

Anzeige-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 11

Mittwoch, den 7. Februar 1917

6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Der Kreisausschuß hat das zur Hauschlachtung erforderliche Mindestlebensgewicht für Schlachtreife Schweine von 180 Pfund auf 150 Pfund herabgesetzt und gleichzeitig beschloffen, zwölfte und fernere Hauschlachtung des gleichen Antragstellers künftig mit der Maßgabe genehmigen, daß Eideckungen über die nächste Schlachttage hinaus, d. i. der 15. November 1917, nicht erliegen dürfen. Das den Bedarf des Selbstversorgers über den Zeitpunkt hinaus evtl. übersteigende Fleisch muß die Gemeinde abgeliefert werden.

Höchst a. M., den 30. Januar 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Klauser, Landrat.

Bekanntmachung

Der Kreisausschuß wird in Gemeinschaft mit dem 12. Landwirtschaftlichen Bezirksverein auch in diesem Jahre jeder eine Anzahl Freideckscheine an solche Personen vergeben, deren Stuten in einem der letzten Jahre einem andbeschäler der Hengststation Kriftel zugeführt worden, der gültig geblieben sind und in diesem Jahre dem Hengst neuem zugeführt werden sollen.

Anträge auf Erteilung von Freideckscheinen für 1917 bis zum 15. Februar dieses Jahres einzureichen.
Höchst a. M., den 30. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Klauser, Landrat.

Bekanntmachung

Betr.: Anmeldung zur Landsturmrolle.
Für alle Personen, die das 17. Lebensjahr vollenden bzw. vollenden, besteht die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle mit dem Zeitpunkt des Eintritts in das wehrpflichtige Alter, welches mit dem vollendeten Lebensjahre beginnt.

Bezüglich der Meldung dieser Personen bestimme ich, daß sich sofort alle diejenigen zur Landsturmrolle bei den Magistraten und Gemeindevorständen anmelden haben, im Monat Januar ds. Js. das 17. Lebensjahr beendet haben.

In der Zeit vom 1.—10. eines jeden kommenden Monats haben sich diejenigen anzumelden, die im vorhergehenden Monat 17 Jahre alt geworden sind.

Höchst a. M., den 31. Januar 1917.
Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 2. Februar 1917.
Der Magistrat: H. e. f.

Bekanntmachung

Am 25. 1. 1917 sind drei Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art, Höchstpreise für Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art, das Reißen von Lumpen (Häutern) erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung

Am 31. 1. 17. sind zwei Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art, Höchstpreise für Seiden und Seidenabfällen aller Art, erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung

Am 1. 2. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Verordnung

Am 31. 1. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Zink“ erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung

betreffend Anmeldung der Schulkinder.

Die in der Zeit vom 1. Oktober 1910 bis zum 30. September 1911 und im Frühjahr ds. Js. schulpflichtig werdenden Kinder sind bis zum 15. Februar 1917 spätestens und zwar die auswärts geborenen unter Vorlage der Geburts- und Impfscheine bei Herrn Lehrer May hier, Roffertstraße 48, Freitags von 2—5 Uhr Nachmittags anzumelden.

Hofheim a. T., den 24. Januar 1917.

Der Magistrat: H. e. f.

Bekanntmachung

Wir liegen dieser Tage einen Aufruf erteilen, in welchem der vermehrte Anbau von Hülsenfrüchten in Feld und Garten gefordert wird.

Wir empfehlen diesen einer sorgfältigen Beachtung und bitten Hülsenfrüchte in größeren Mengen zu pflanzen.

Die Beschaffung des erforderlichen Samens wird der Herr Landrat vermitteln. Bestellungen hierauf werden bis zum 13. Februar ds. J. während der Vormittagsstunden auf dem Rathause hier selbst entgegen genommen.

Hofheim, den 3. Februar 1917.

Der Magistrat: H. e. f.

Wurst-Verkauf

am Mittwoch, den 7. Februar 1917
von Nachmittags 5—7 Uhr

bei Metzgermeister Klib

auf Lebensmittellkarten No. 466—745.

Auf jede Person entfallen 100 Gramm.

Für je 100 Gramm Wurst werden 2/10 Anteile der Reichsfleischkarte abgetrennt. Der Preis beträgt für das Pfund 2.20 Mk.

Hofheim a. T., den 5. Februar 1917.

Der Magistrat: H. e. f.

Fleischverkauf

am Mittwoch, den 7. Februar 1917 von Nachmittags 3 Uhr ab für die Inhaber der Lebensmittellkarten No. 1—1115 und zwar:

1. bei Metzgermeister Betzel

von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 1—50

von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 51—100

von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 101—150

von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 151—200

von 5 bis 5 1/2 Uhr No. 201—250

von 5 1/2 bis 6 Uhr No. 251—300

2. bei Metzgermeister Oppenheimer

von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 331—380

von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 381—430

von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 431—480

von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 481—530

von 5 bis 5 1/2 Uhr No. 531—590

3. bei Metzgermeister Schmidt

von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 591—650

von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 651—700

von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 701—750

von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 751—800

von 5 bis 5 1/2 Uhr No. 801—870

4. bei Metzgermeister Klib

von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 871—930

von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 931—990

von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 991—1050

von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 1051—1115

Auf jede Person über 6 Jahre entfallen 125 Gramm. Kinder unter 6 Jahre erhalten 75 Gramm gegen Vorlage der Reichsfleischkarte. Von jeder Karte werden von dem Verkäufer abgetrennt: bei grünen Reichsfleischkarten 2/10 Anteile und bei graublauen Reichsfleischkarten 3/10 Anteile.

Der Preis beträgt für Rindfleisch 2.40 Mk.

für Schweinefleisch 2.00 Mk.

für Kalbfleisch 2.05 Mk. und

für Hammelfleisch 3.00 Mk.

Fett und Nummerfolge müssen genau eingehalten werden.

Hofheim a. T., den 5. Februar 1917.

Der Magistrat: H. e. f.

Bekanntmachung

Die Staats- und Gemeindesteuern, sowie Wassergeld und Kanalbeitrag für die Monate Januar, Februar und März 1917 sind bis längstens zum 15. Februar 1917 während der Rassenstunden von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Ferner wird ersucht die noch fälligen Gemeindeabgaben, wie Holzgeld, Zeitpacht und dergl. bis spätestens Ende Februar zu bezahlen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf dieser Zahlungsfrist sofort das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden muß.

Hofheim a. T., den 26. Januar 1917.

Die Stadtkasse: Faust.

Lokal-Nachrichten.

— Starke Zunahme der Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse. Der Bestand der Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse hat sich im abgelaufenen Jahre 1916 um 12,4 Millionen Mk. erhöht, trotzdem 27 Millionen Mk. aus den Spareinlagen zu Kriegs-Anleihe-Bestimmungen verwendet worden sind. Die Zunahme der Spareinlagen von 12,4 Millionen Mk. ist in früheren Zeiten nur einmal erreicht worden. Die starke Vermehrung der Spareinlagen im 3. Kriegsjahre ist ein erfreuliches Zeichen für die gute wirtschaftliche Lage in unserem Regierungsbezirk. Der Einlagenbestand der Nassauischen Sparkasse hat sich damit auf 165,8 Millionen Mk. erhöht. Im Umlauf befinden sich z. Zt. 249377 Sparkassenbücher. Die Zunahme gegen das Vorjahr betrug 10575 Stüd.

— Am 1. 2. 1917 tritt eine Höchstpreisverordnung für Zink in Kraft, wobei für Zink je nach dem Feingehalt, auch für ungeschmolzenes Zink, Aluzink und dergl. und für Zink in Erzen Höchstpreise festgesetzt werden. Ueber die Anwendung der Höchstpreise in verschiedenen Fällen, auch bei Weiterverarbeitung des Zinks sind bestimmte Richtlinien gegeben. Ausnahmen von den Bestimmungen der Höchstpreisbekanntmachung können insbesondere bei Einfuhr gestattet werden. Anträge und Anfragen sind an die Reichsmeldestelle der Kriegsrohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 10—11 zu richten. Einzelheiten sind aus dem Wortlaut der Bekanntmachung zu erhellen, die bei der Polizeiverwaltung aushängt.

— Belehrung über zweckmäßige Zubereitung von Stockfisch. 1. Stockfisch muß vor der eigentlichen Zubereitung 3 Tage in Wasser weichen. 2. Vor dem Einweichen muß er 1/2 Stunde in Wasser gelegt und mit einem Holzhammer geklopft werden bis er locker wird ohne aber zu zerfallen. 3. Dem Einweichwasser fagt man etwas Soda und auf 1 Pfd. Fisch 40 Gr. Salz bei. Hierin läßt man den Fisch 2 Tage und 2 Nächte an kaltem Orte stehen. Am Abend vor dem Kochen drückt man die Fischstücke aus, befreit sie von Schuppen, Haut, Knochen sowie allem Unreinen u. legt sie bis zum Morgen in kühles Wasser, welches man noch einige Male erneuert. 4. 3 Stunden vor dem Essen wird der Fisch mit kaltem Wasser auf Feuer gebracht, bis zum Kochen gebracht und alldann zum Gießen an die Seite des Herdes geleht. Der Fisch darf nicht stark kochen. 5. Stockfisch wird mit etwas Salz bestreut oder mit Senfsauce und Kartoffeln auf den Tisch gebracht. In Verbindung mit Sauerkraut gibt Stockfisch ein außerordentlich schmackhaftes Gericht. Der Stockfisch ist wegen seines hohen Eiweißgehaltes als Nahrungsmittel sehr zu empfehlen. Der Preis stellt sich gegenwärtig pro Pfd. auf 3 Mk. Im Verhältnis zu anderen Lebensmitteln ist dieser Preis nicht zu hoch. 1 Pfd. Stockfisch ist ausreichend für mindestens 4 Personen da die Fische ohne Kopf und Innern verkauft werden und nach dem Einweichen höheres Gewicht darstellen als in getrocknetem Zustande. Der Kreis Höchst a. M. hat größere Bestände angelauft. Von dort können die Fische durch die Vermittelung der Wehlzentrale in Höchst a. M. bezogen werden.

— Bezugscheine für Gefeklungspflichtige und Soldaten. Unteroffiziere und Mannschaften werden dienstlich hinreichend mit Strümpfen, Wäsche, sonstigem Unterzeug und Schuhwaren versehen, so daß in der Regel ein Bedarf (Weiterer Text siehe Seite.)

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auergelellschaff Berlin Ort—Überall erhältlich

Rief n'chulden

Aus der französischen Zeitschrift *Coetle* druckt das *Donner Blatt* folgende Ausföhrung ab. Wie wenn wir nicht in der Lage sind, uns an einem be- legten Deutschland für die Schäden und Gegenforderungen schadlos zu halten, auf die wir ein Recht haben, wie werden wir eine Rechnung bezahlen können die nach drei Kriegs- jahren hundert Milliarden erreichen wird? Sie bei kommen fünf neue Milliarden jährlicher Zinsen zu den normalen sechs Milliarden des französischen Budgets. Wo zum Teufel soll ein durch eine übermenschliche Belastungszugung erschöpft Land diesen so schließlichen Ansturm von Millionen und Milliarden gewähren? Woher sollen die notwendigen Gegenstände herantreten und zur Wüste gemacht sein wie den das die Blüten seiner Abgaben und Jugend verloren haben, zehn Millionen volljährig aufstehend? Es ist also nicht sein Opfer zu verdoppeln, das heißt, bis zum Weltkrieg um diesen Preis von uns ab und um denjenigen zuzugewenden, die ihn gefällig haben. Der Reichthümer Almond brüht die 3 fter der voraussetzt über das Reichthum auf hundert Milliarden. Wir haben uns gewöhnt, diese Ziffer bisher zu nennen, nicht wegen ihrer riesigen Größe, sondern aus dem einfachen Grunde, weil die Ziffer uns die Angabe unerbittlich gestrichen hätte. Sie umschließt weder die Kriegsschäden noch die Unterzählungen an die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Es wird wohl Niemand glauben, daß ich übertriebe, wenn ich die Gesamt- schuld auf 125 Milliarden schätze. Aber selbst wenn sie nur 120 Milliarden beträgt, so werden sie für nicht als kleine der Franzosen eine jährliche Mehrbelastung von 6 Mil- liarden und nicht von fünf einbringen. Wenn wir uns nicht, sei es in Natur oder anders, an Deutschland als Urheber des Unheils halten, so würde Frankreich nur noch seinen Bankrott angestehen haben.

Bundschau.

Deutschland.

— Steuerpläne. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Bundesrat Ende die es oder Anfang nächsten Monats über den Reichsfinanzplan beraten. Die Erledigung wird einige Tage in Anspruch nehmen, alsdann steht dem Wiederbeginn der Arbeit des Reichstages nichts mehr im Wege. Mitte Februar dürfte der Reichstag wieder zusammentreten. Die Frage, ob auch neue Steuerentwürfe gegen den Gegenstand seiner Beratungen eingebracht werden, hängt noch immer der Entscheidung ob, läßt sich schon jetzt sagen, daß unter den Mitteln, durch die man die Einnahmen des Reiches zu erhöhen trachten wird, der Ausbau der Waren- umsatzsteuer mit in erster Reihe steht. Daß diese die Le- realschuld als jetzt stehen muß, darüber ist man einig.

—) Befürchtungen für Rußlands innere Lage. Der Pariser Korrespondent des *Journal de Geneve* meinet, daß die Entente-regierungen ihre Befürchtungen über die innere russische Krise in diplomatischer Form zum Ausdruck brachten.

(2) Kriegsmüde. Ueber die Terierung in den Ver- einigten Staaten veröffentlicht die *Albionische Zeitung* den Inhalt eines Privatbriefes aus New York aus dem hervorgeht, daß man in den Vereinigten Staaten selbst Kriegs- müde sei. Das beziehe sich auch auf die, die bisher in Kriegsindustrien schweres Geld verdient haben. Wie die Fab- riken haben ihre Kriegskontrakte erfüllt. Alle Anzeichen deuten auf einen baldigen Zusammenbruch dieser blut- triebenden Prosperität hin. Die Rohstoffpreise sind durch die Kriegsausfuhr nach England doppelt in die Höhe ge- stiegen, namentlich Kartoffeln, Getreide, Eier. Auf der Ostküste New Yorks wo das arme Einwanderervolk in tiefen schmutzigen Mietskasernen wohnt, herrscht bitteres Elend. Der arme Mann verliert das und Gut. Der Arbeiter hungert wenn er nicht zur Kriegsindustrie gehört. Die Stadt ist voll von ge- quälten, verhungerten, in die Straßen vertrieben, weil das arme Volk nicht mehr Geld hat, einen ganzen erschöpften zu können.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

46

„Einmal will ich noch meinen Willen in dieser Sache haben. Du sollst mir zeigen, was ich will, als wenn ich ihr Bruder wäre. Du sollst mir zeigen, was ich will, als wenn ich ein Schand und Herzleid zugefügt haben, vergessen und vergeben sein soll. Kommt mir bei der Feier selbst oder auch danach noch eine einmalige Gemeinheit vor, dann sollst du mir deinen Willen haben. Mein Ehrenwort darauf.“

„Nur ein Wort durch diese Aussicht beruhigt zu sein. Aber er zögert doch ein wenig mit der Antwort.“

„Es soll gelten, Van Erich.“ sagt er endlich. „Stich hören.“

„Du hast auf einen alten Mann vergessen. Sie nicht, vor dem Set einen Revolver und eine Hand voll Patronen einstecken. Es müssen noch welche aus der Zeit da sein, wo sich der so- lig Van zuweilen im Schießen übt.“

Der 27. Januar 1904 war, voll gelinden Frosts und gol- dener Sonne herauf. Rastungen konnte mit diesem Wetter weiter zufrieden sein. Im Waldromm rüstete sich alles zu der großen Feier, die gegen Mittag ihren Anfang nehmen sollte.

Nadwiga steht mit roten Wangen in der Küche und zieht den mächtigen Schweinefleisch das letzte Gewand aus, gerie- benem Schwanzgeröst und Rosinen über die gebräunten Aufen- sen.

Die Leute werden es heute gut haben. Kuchen, Rasse, die in Reis mit Zucker und Judd und Butter, soviel sie mö- gen. Van Erich will es so. Wenn es nur erst Nacht wäre, und alle Väter aus, daß man weiß, jetzt schlafen sie.

Nadwiga zittert plötzlich, als ob sie friere. Sie ängstigt sich um Van Erich. Es schwebt ein Traum in der Luft. Ein Traum, das sein Wachen droht sich zu erlösen. Nadwiga ist noch viel schärfer geworden, als sie es damals zu werden ver- mochte. In der Nachbarschaft können sie nicht begreifen, daß sie es jetzt bringt, in Waldromm förmlich zu verstim- men. Sie allein weiß, warum die rassistischen Freunde da- durch ihr die größte Traurigkeit nach innen bringen will den. Sie dürfte dann keine Stimme nicht mehr hören, all die

kleinen Steine aus seinem Leben nicht forttragen, von denen er jetzt gar nichts abt.

Er hat nur erst alles andere erscheint ihr daneben schal und matt. Seit einem Jahr essen sie mit Rastungen zusammen hier im Waldromm. So lange hat sie auch stückweise die Oberleitung der inneren Wirtschaft übernommen. Die frühere Manniell bestrafte, und Rastungen ließ ihr den Willen. Nur ein zweites Mädchenmädchen stellte er nach ein, damit es für sie bei der Aussicht bliebe. So schaffte sie ihm, still und unsichtbar für ihn, wie eine Herrin.

Als aus dem lebensschmerzlichen Gefühl ihrer kindlichen Verehrung der erste Funke für Rastungen aufsprang, hat sie ihr Gesicht in die Hände vergraben und ist in einen Winkel getrocknet, weil sie sich geschämt hat.

Jetzt geht sie ernst und feierlich durch die Menschen und hat ein Gefühl, als ob sie gebietet sei durch ihre Worte.

Ja, sie liebt Van Erich. Nicht mit jener Kammernden, begehrtlichen Liebe, die sich das Eringen als Ziel setzt. O nein, ganz anders. Sie würde die, der er seinen Namen schenkt, segnen können, wenn sie ihn glücklich zu machen ver- möchte. Ihren eigenen Wünschen steht er wie ein Hindernis. Als er damals vor bald vier Jahren, in der Nacht nach Waldromm kam. — Du lieber Gott! Der Vater nicht zu Hause, die Leute schliefen auf dem Boden zum Nornabladen, und die Haus- mädchen im Dorf zu einer Hochzeit, sie ganz allein. Und er bald ohnmächtig! Mit wirrem Haar und vom Regen durch- näßten Kleidern hatte er plötzlich vor ihr gestanden. Wie ein Bettler vor dem Haus, das doch sein war.

Sie hatte seine starren Hände mit dem Hauch ihres Mund- des erwärmt, die schweren Stiefel von seinen Füßen gezo- gen wie eine Magd. Und doch so stolz und froh wie eine Königin, weil sie ihm dienen konnte.

Seidem ging er nicht wieder von Waldromm fort. Sie schüttelte sich zu, daher er irgend etwas Schreckliches getan hätte, etwas, das seines Rastlers Rock entweichte und beschämte, so daß er hinfür nicht mehr würdevoll genug er- schien, ihn zu tragen. Wochten sie reden, Nadwiga glaubte ihnen nicht.

Van Erich würde niemals etwas Gemeines tun kön- nen, und wenn er selbst zu ihr käme und sagte: „Es ist doch so. Glaubt Ihnen nur,“ sie würde lächeln und antwor-

Weißer Kriegsschaublat

Die Russen können ihre Lage nur dadurch wider her- stellen, daß sie Madensen in einer gewissen Zahl nicht be- stehen. Oberst Kerepington, der in dieser Falle ist, ist mit Oberst Jenson übereinstimmend mit der Meinung, daß die ganze Angelegenheit vom Standpunkte der Entscheidung be- trachtet werden muß. — Wir jedoch wollen hoffen, daß die Ver- handlungen nicht mehr unterbrochen werden. Die Leich- tigkeit an der Ostfront aufzuerstehen zu verfallen.

Wenn es den Deutschen gelingt, die Drenth zu erreichen, dann haben sie die Pläne der Russen in der ge- nommen und in der in voller Ruhe bez. Konstantinopels und des Balkans Schlagen gegen Italien und Frankreich füh- ren. Als diesen Gründen ist es notwendig, daß es zuvor, daß solange der Abbruchung ist, an der alle unzeitgemäße Anstrengungen vermieden werden sollten, deren einziges Ergebnis die allmähliche Vernichtung aller Elemente wäre, die unsere Ueberlegenheit bilden sollten.

General Jenson äußerte gegenüber einem Mitarbeiter der *Russka* Wiedomosti, daß er Grund habe zu glauben, der Krieg werde am Ende halt machen und sich he- erden. Er ist stark befeuert, da er dadurch nicht nur die feste, sondern auch die kürzeste Defensivfront auf dem baltischen Kriegsschaublatte erhalten habe.

Vorbereitung.

Authentische Berichte wollen ferner wissen, daß sowohl von der Bona- als auch von der Salonikabasis aus ener- gisch bestimmte Vorbereitungen getroffen werden. Die da- rauf schließen lassen, daß es in Kürze zu schweren Kämpfen an der macedonischen Front kommen wird. Man glaubt allenthalben, daß die feindliche Offensive gegen die Dje- lal-Armee früher einsehen werde, als man allgemein glaube.

Europa.

— Frankreich. (36.) Der bereits wiederholt im französischen Heeresbericht genannte Flieger Chamyn wurde im Luftkampf getötet.

— Rußland. (36.) Wenn schon der General Schwa- leff, dem man große Gestaltungsgabe nachgesagt hat, nicht imstande war, seine Aufgabe zu erfüllen, und freiwillig zurückgetreten ist, kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, wie verfahren die ganzen Verhältnisse in Rußland sein müssen.

— Rußland. (36.) Dem schwedischen Preßle- graphen ist ein aus Moskau in Büch eingetroffener ruma- nischer Bericht zur Verfügung gestellt worden, in dem mit- geteilt wird, daß im Dezember in sehr vielen Moskauer Fa- milien Arbeiterversammlungen stattfanden, bei denen Ein- schließungen für den Frieden angenommen wurden. Nicht wenige Kreise der im Semstwo- und Selbstverwaltung organi- sierten Intelligenz hätten sich der Friedensbewegung, die im- mer weiter um sich greife, angeschlossen.

— Italien. (36.) Man rechnete in italienischen Krei- sen damit, daß in nächster Zeit schwere Artillerie vom Westen an die italienische Front verbracht werde. Man bringt damit die Ankunft mehrerer in der Schweiz in Rom in Zusammenhang. Italien erwartet diese Hilfe drin- gend.

— Italien. (36.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genf, die italienische Regierung rufe jedoch die Jahrgänge 1874 und 75, welche der ersten, zweiten und dritten Kategorie angehören, bisher aber nicht mobilisiert waren, unter die Waffen. Sie müssen vor dem 22. Februar einrücken.

— Rumänien. (36.) Aus einem Bericht ist zu er- sehen, daß nach einer haßvollen Schlägerei in Folge Seuchen Entbehrungen und Kälte mit besten 30 000 ruma- nische rumänische Nationalität gestorben sind.

— England. Der Handelsminister wird mit Ent- rüstung seinen Überschwemmt. Daraus geht hervor, daß das englische Volk das Recht für einen Penny eine eng- lische Meile mit der Bahn fahren zu können, als ein Ge-

burtsrecht ansieht, ebenso wie das Cent Porto. Die Zahl des Reis erwarte, daß das Parlament die neuen Bestim- mungen über die Erleichterung sofort nach seinem Zu- sammentritt umsetzen werden.

Amerika.

— Vereinigte Staaten. (36.) Bischof von Grinnam gesteht, daß der erste Präsident der Vereinigten Staaten vier Jahre nicht gelungen ist, den Frieden in Mexiko zu erringen. jenseits der amerikanischen Grenzen wieder erzählte, daß der Welt mittelst, unter welchen Bedingungen in Europa Frieden geschlossen werden soll und wie der Weltfrieden erreicht werden müsse. Die Entente-regierungen haben vor Times meinet der Präsident hat mit einem wichtigen Befehl die Hinterliste gegen den Weltfrieden geschlossen, indem er der übrigen Welt das Angebot machte, einen Bund zur Errichtung des Weltfriedens zu schließen.

Belgien.

Ein Beispiel aus der Pariser *Revue*: Im *Militaire* Blatt *Leclerc* äußert der bekannte General Perron sehr ernst- liche Besorgnisse darüber, ob die Vereinigten Staaten sich für den kommenden „großen Schlag“ an allen in Betracht kommenden Fronten den Erwartungen der Franzosen und Verbündeten entsprechen. Die Weltfrage sei um die dringlicher, als Deutschland für das nahe Frühjahr 1905 be- bereitungen getroffen habe, die alles bisher in Weltkriegs- bezugnahme völlig in den Schatten steilen. Immer drängt, der gendert wird der Ruf nach den Engländern. Wann beginnt die ihr langst angesagte Generalangriff beginnen? Die erste der- liche Dampfwaage sei die letzte und einzige Hoffnung arm. Sie müsse von Norden herantrollen. Frankreich (und es ist sehr interessant für die deutsche Betrachtung) habe Säben zu tun, so um Bessort herum. Frankreich habe nach rein gar nichts für die Friedensverhandlungen in Hand. Man sieht: Frankreich hat für den „großen Schlag“ seine besondere, recht eigentümliche Pläne, und das ertrage- liche, daß man in London das neue französische Sie- Schö- Programm mit sehr gemäßigten Gefühlen betrachten könnten. Die „Weltliche Eintracht“ dauert eben nur solange, als unheimliche Egoismus sie nicht gefährdet.

Aus aller Welt.

— Basel. Der Große Rat von Basel hat einen Gewucher von zwölf tausend Gros. für den Druck einer neuen Zeit- ungs in lateinischer Schrift bewilligt. Die deutsche Schrift immer, aus der Schule verdrängt und die lateinische an ihre Stelle ge- setzt werden.

— Petersburg. (36.) Nach eingetroffenen Mitthei- lungen herrscht gegenwärtig in Lappland furchtbarer Hunger. Es sind bereits zahlreiche Menschen in der Hungersnot umgekommen. Die russische Regierung hat sich außerstande, selbst der dringlichsten Not die Abhülfe zu leisten zu können. Es sind diplomatische Verhandlungen zwischen Petersburg und Chrenia eingeleitet worden. Man glaubt, daß Norwegen die Versorgung der Lappländer mit Lebensmitteln übernehmen wird. In Petersburg man der Ansicht, daß dieses politisch nicht ohne Fol- gen bleiben wird. Lappland ist schon seit einiger Zeit fast sämtlichen Verbindungen mit Rußland abgeschnitten.

Kleine Epromen.

— Ueberrascht. Eine Schiffbesatzung, die in der Krieg beendet glaubte, traf mit dem nördlichen Polaris- „Gale“ in Nordland am Großen Welt ein. Das Schiff hatte Anfang November 1916 mit einer Ladung von Buenos Aires verlassen und während der fast 80 tägigen Fahrt über die Kriegsbereiche kaum etwas erfahren. Der Kommande wurde der Segler von einem englischen Wachschiff angehalten und nach Stockholm durch- geschickt. Die Besatzung wurde, daß der Krieg schon beendet. Ihre Ueberraschung war groß, als sie das Ge- heimnis erfahren. Mit der englischen Blockade ist es be- festigt.

ten. Dann sind Sie eben so krank damals gewesen, daß Sie nichts von Ihren Sinnen wußten. Van Erich.“

Sie dachte an die Zeit zurück, da sie — noch halb Kind — baldes und unverständenes gehend hätte. Und diese Welt ge- nerung gebar damals weitere. Die sonderbarsten Märchen wurden erzählt. Auch Marie Unies Name war genannt wor- den. Aber die Verbindungsstriche, die zwischen der Welt und der Welt lagen, waren so stark, daß sie nicht durch die Welt hindurch- kamen. Es waren lauter Fragezeichen und Wunden vorhanden und welche die Wunden der einzelnen Weltallmächte waren sich betreiben fortsetzte, oder anstaltliche Jüdische hatte während seiner Zeit in ihren Freistunden mit Begeisterung ihres Vater- lands Religionsunterricht der einen Priester genommen.

Seidem war sie zu all ihrem Handeln viel freier als vorher. Sie durchdrachte hart und gründlich das Gegenstand und überließ die Zukunft dem Vater des Vaters, der seinen der Hand hat, ob sie überhaupt kommen soll.

Sie dachte auch niemals darüber nach, was aus ihr werden sollte, reinen Liebe werden sollte, wenn Erich Rastin zu- kommen würde. Nur sein gezeichnetes, überreizes Gesicht. So- den, daß ihre Umgebung gewohnt hätte. Keine erweilen. „Ja, Wahrheit über den schülten, der wohl gar nicht fähig, weil ist, sie von ihm kam. Das war genug. Sie war dabei ganz ge- big und glücklich gewesen, bis das Gesicht des Vaters in Aus- hängigen Augen in das Waldromm vorgetreten, sagte, sie schau- Opfer wollte.

Der Vater hatte tausendmal recht, wenn er sagte, daß das Zeit- punkt es nieder zu schmecken verstand war. Denn es war es ein Samenform gewesen, das die Hand eines Kindes ge- schenkt konnte. Van Erich hatte geglaubt, daß es die an- wende Dunkelheit sei, die sich betätigen wollte und das, was es sorgsam groß gezogen.

Rin hatte es Mark in den Knochen, und Hunderte von En- den hinter ihm und waren gelüht, wenn es beläst. Das Van Erich trug die Hüte Radikals von Dublinskis.

Die polnischen Arbeiter sind ja so stumpf, ehe sie nicht be- gewacht werden. So froh, wenn man sie trümen und so an- fassen läßt, ohne irgend etwas von ihnen zu fordern. Das Van Erich über ihrer Leidenschaft kann nur durch Wodka und fingen- Beg- reden entzündet werden. Dann dreht es allerdings an, wie alle künstlichen Sprengstoffe.

Einstellung von Brauereibetrieben. Einige große Brauereien in Nordböhmen, darunter das bürgerliche Brauereiwesen in Saaz, stellen die Betriebe ein. Weitere Brauereien, darunter die des Fürsten Clary in Turn, werden im März schließen.

Massenmord in Sibirien. Der Berner „Bund“ berichtet von einem furchtbaren Massenmord in Sibirien. Nach Überfall eines von den jetzt zahlreich in Sibirien wandernden Banden die in den russischen Goldgruben in Urala beschäftigten Chinesen und ermordeten über hundert von ihnen. Die Chinesen wurden zu vier an Köpfen 3 sammengebunden und ihnen die Köpfe abgehauen. Die Chinesen haben die Vorfälle mit großer Aufmerksamkeit beobachtet. In den Goldgruben haben sie gesehen, dass viele Arbeiter haben sie verlassen, um sich die Erde zu begeben.

Romantik. Nach siebenstündigem Kampf gegen eine Mann Infanterie und Kavallerie wurde die belagerte Räuberbande des Briganten Gräzi bei Schenck in Sibirien zur Kapitulation gezwungen. Der Räuberführer Hermann Gräzi hat allein zweiundzwanzig Wunden auf dem Gewissen. Er und seine Bande terrorisierten seit mehreren ungestraft den größten Teil der Insel.

Arme Sänger. Der bekannte italienische Sänger Enrico Caruso begibt sich demnächst auf eine Tournee durch die Vereinigten Staaten. Wie gemeldet wird, hat der Tenor es durchgebracht, dass ihm pro Abend eine Gage von 31.250 Franken bezahlt wird. Die „allgemeine Teuerung“ drang mich dazu, die Gage der göttliche Enrico zu einem Zeitungsvertreter. Der arme Caruso hat demnach bisher so wenig verdient, dass er kaum ein Glas Wein erschwingen kann.

Gerichtssaal.

Fliegerleutnant. Unter der Anklage des Mordes und Diebstahls im Rückfall hatte sich der Kellermeister Schreiber vor einer Berliner Strafkammer zu verantworten. Er wurde beschuldigt, in einer Reihe von Fällen als Kumpel, denen er sich als Fliegerleutnant genähert hatte, bestohlen und auch betrogen zu haben. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Zuchthaus, tausend Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Gänse für 1800 Mark. Wie stark mit Gänsen überhäuft wird, zeigt folgender Fall: Die Strafkammer in Berlin verurteilte den Besitzer August Walzer aus Zehlendorf, Kreis Johannisdorf, wegen Kriegsvouchers zu drei Monaten Gefängnis und dreitausend Mark Geldstrafe. Walzer hatte einer Berliner Firma neun Gänse im Gesamtwert von hundert Pfund für achtzehnhundert Mark verkauft.

Kartoffelhändler. Die Strafkammer in Stettin verurteilte den Kaufmann Gronemann aus Hamburg wegen Betruges zu einem Jahre Gefängnis und hundert Mark Geldstrafe. Gronemann hatte als Kartoffelhändler unechtmäßige Gewinne von mindestens fünfzigtausend Mark gehabt.

Vermischtes.

Eideskuss. Das ein Fuß mitunter von Schwere Folgen sein kann, beweist eine kürzlich passierte Episode in Chicago. Der Vater einer kürzlich verstorbenen jungen Dame klagte den Verlobten der Verstorbenen, dass er sie, obgleich er kaum vom Scharlach genesen war, hätte auf diese Weise die Ursache zum Tode gewesen war. Durch Zeugen konnte festgestellt werden, dass der Fuß wirklich der Ansteckungsträger gewesen war. Der junge Mann schätzte sich glücklich, mit einem Schabe nach dem Vater der Verstorbenen davonzukommen. Statt, die Anzeige laute, eines Mordes wegen verurteilt zu werden.

Schulstuch des kleinen Franzosen. In eine große Wäperei tritt, wie ein Pariser Blatt meldet, ein gekleideter Herr und kauft fünf Semmeln, die er den Kindern eine nach der anderen durchbricht und

seinen Hund zu fressen gibt. Es ist gewiss die Zeit, an der die Kinder aus der Schule kommen. Bald hat sich draußen vor dem Wäperei eine Ansammlung größerer und kleinerer Kinder gebildet, die offen den Mund der Fütterung des Hundes zusehen. „Nein so was“, kommt ein kleines schelmisches Mädchen, das den Blick nicht von dem Schauspiel losreißen kann. „Was hast du zu sagen“, fährt der Herr ärgerlich auf, aber doch etwas peinlich berührt. „Ach, ich meine bloß“, sagte der Hund mit demselben starren Blick, „dass ich solange noch Krieg ist, gern bei Ihnen als Hund sein möchte.“

Brotschneide des Königs. Vor einigen Tagen hatte der Stockholmer königliche Tennisklub eine gesellschaftliche Zusammenkunft veranstaltet zu der auch König Gustav sein Erscheinen zugesagt hatte. Mehrere Damen des Klubs hatten es trotz der sehr knappen Brot- und Mehlrationen zustande gebracht, einen lederen Teetisch mit reichlich Weizenbrot und Brötchen zu decken. Der König traf ein. Mit äußerster Aufmerksamkeit betrachtete er den reichlichen Tisch, auf dessen Tisch er ansehnlich durchaus nicht gefast war; denn dass man auf seine Brotschneide so luxuriös leben konnte, vermochte er sich nicht vorzustellen. Aus diesem Grunde hatte er auch die Knabentische nicht beauftragen wollen, ihm von ihrem knapp bemessenen Brot noch abzugeben, sondern hatte sich sein eigenes Brot mitgebracht. Und mit den Worten, er habe sich gedacht, dass das jeder hier wohl so halten werde, überreichte der König der Klubwirtin lachend eine kleine Büchse, die das königliche Brot enthielt.

Kindig. Ein Freund Edisons, der den Erfinder auf seinem Landgut besuchte, äußerte: „Mein lieber Thomas, dein Haus sollte ausgebaut werden, es geht furchtbar schwer auf. Gerade dir müsste es doch eine Kleinigkeit sein, hier Wäperei zu schaffen.“ „Ich werde mich wohl hüten, daran zu rühren“, erwiderte Edison strahlend. „Wieso denn?“ fragte er den Freund erstaunt. Darauf führt ihn Edison zu der Türe und zeigte ihm eine Drahtleitung, die von der Türschwelle zu den Gemüsegärten verlief. „Jedemal, wenn ein Besucher die Tür öffnet“, erklärte Edison, „werden durch diese Vorrichtung 100 bis 150 Liter Wasser

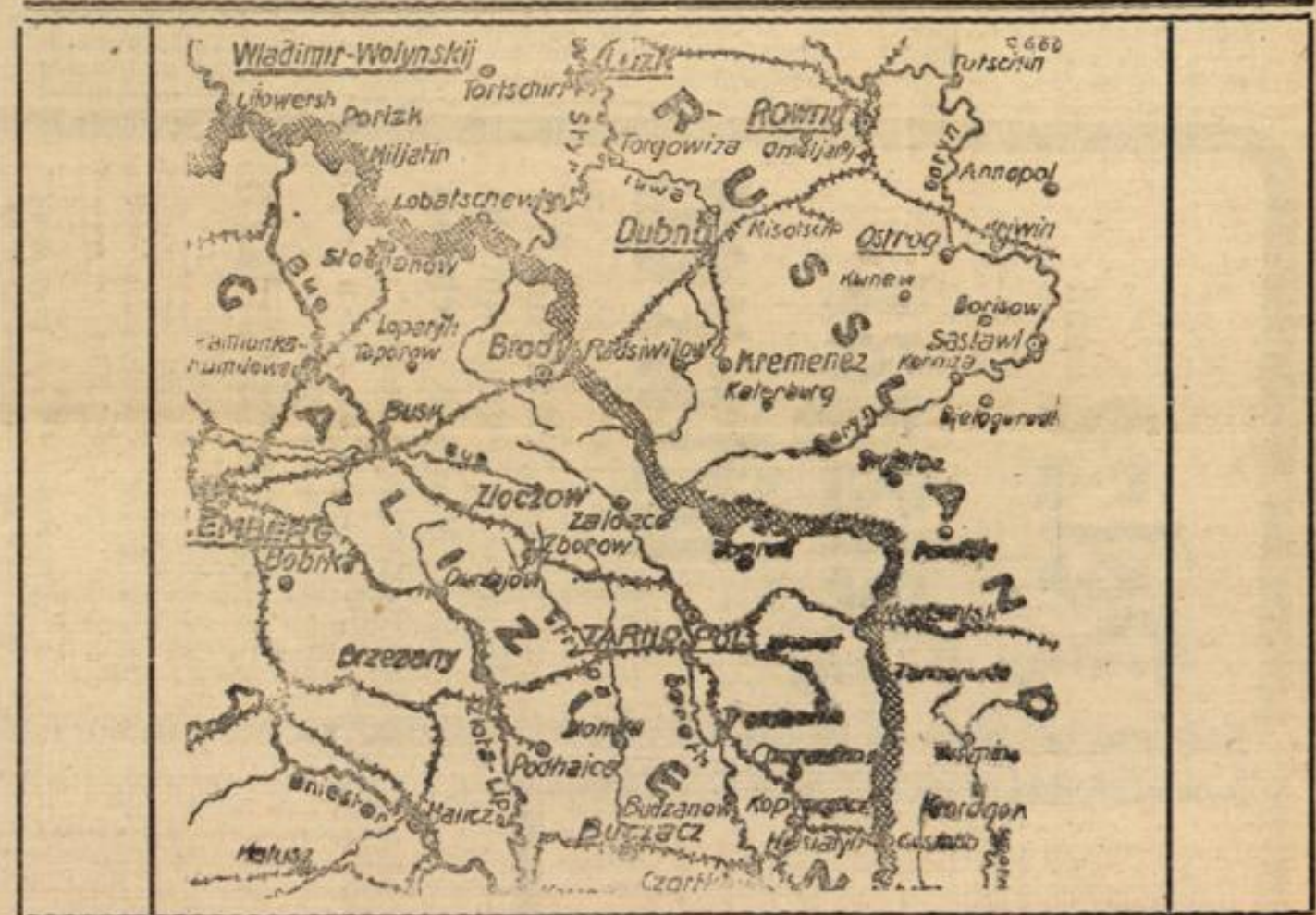
in das Gartenreservoir geleitet. Warum ist mein Wäperei stets so gut gepflegt.“

Pflug für Kriegsinvasoren. Unter den Neukonstruktionen von Ackerbaugeräten für den Gebrauch durch Kriegsinvasoren wird von der deutschen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt ein soeben von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft erprobter Pflug der oberbayerischen Pflugfabrik zu Landsberg am Lech genannt. Dieser mit zwei Scharen ausgestattete Pflug kann von dem Führer in Gestalt eines Fahrrads fast genau wie ein Fahrrad gesteuert werden, ebenso lässt sich vom Sitz aus auch der Tiefgang leicht regulieren. Der Sattel ist, entsprechend der Größe des Arbeiters, horizontal und vertikal verstellbar. Zur Stütze des verletzten Fußes ist eine ebenfalls verstellbare Stütze vorhanden, die je nach Bedürfnis rechts oder links am Pflug angeschraubt werden kann. Um die Stöße für den Kriegsinvasoren so gut wie ganz zu beseitigen, ist der Sattel auf einer Federung befestigt.

Haus und Hof.

Viehstall. Transport der Kinder im Schnee. Gegen das längere Gehen im frisch gefallenen Schnee sind die Kinder sicher empfindlich. Durch längere Einwirkung der Kälte auf der Haut zwischen den Klauen entsteht nicht selten Erfrieren derselben. Besonders ist das der Fall, wenn der Schute im Klauenpalt und auch im Stalle noch längere Zeit daselbst stehen bleibt. Auf gut gebahnten Straßen, auf denen der Fuß nur mit den Klauen in den Schnee hineinkommt, schadet ein großer Transport nicht. Sind Kinder auf einen Transport vom Markte im tiefen Schnee bald müde geworden, dann veräume man nicht, sie rechtzeitig zum Ausruhen in einen warmen Stall zu bringen. Legen sie sich aus Übermüdung in den Schnee und bleiben sie einige Zeit daselbst liegen, so sind sie großen Gefahren ausgesetzt. Hochträgliche Tiere verweisen

(2) Wanzen zu vertreiben. Eine dicke Lösung von Salz in Petroleum wird mit der Feder in alle Fugen und Ritzen des Bettes oder Mauerwerk gestrichen. Dieses Mittel vertreibt die Wanzen unbedenklich.



Schuld und Sühne.

Roman von Marie Lubomirski.

47

Kurzer Bericht zur ungeahnten Höhe — mit elementarer Wildheit gerichtet, was sich hindernd in den Weg stellt, bis verbraucht ist und schwarz und stumpf die Seele füllt.

Madwiga hatte ein Trauer vor der kommenden Feier. Mechanisch schritt sie die Treppe in gleichmäßiger Schrittlänge und presste Stirn und Finger darüber. Ganze Berge türmten sich von den weißgeschneierten Tischen empor. Dazwischen lagen die blanken Teller und der braune Kaffeetopf. Es war das Füllens harte. In der Mitte aber prangte eine Leuchte.

Die hübsche Rosella, die Geliebte, sah sie lange an und dachte, dass ihre weißen Zähne hinter den vollen, roten Lippen hervorblühten. Dann wandte sie sich zu der Gloria (Lampchen), die immer dabei sein musste, wenn es galt, Teller zusammenzuheben und Kaffeetische aufzulösen. Und flüsternde ihr zu.

So leise, dass Madwiga es nicht verstehen konnte. „Ich bin neugierig Lampchen, ob die am Abend auch noch da ist, sagt sie auf Polnisch.“

15. Kapitel.

Aus einer Bodenkiste des Waldowes Hauses wehte stolz schwarz-weiß-rote Fahne. Erich Rastigen hatte sie mit eigener Hand dort befestigt. Nun winkte sie die Leute heran, um stolzer Höhe sich neigend, aufsteigend und gen Himmel zu heben.

„Der da oben ist mein Bundesgenosse. Kommt und hört!“ Und um die erste Stube kamen sie alle mit offenem Ohr. Rastigen stand auf der obersten Stufe der Treintreppe und redete zu ihnen, wie er es sich vorgenommen hatte.

„Ein Festtag heute für mich, weil ich meinen Kaiser liebe. In Festtag aber auch für Euch, weil ich will, dass Ihr in diesen Tagen, den Geburtstag meines geliebten Herrn und Kaisers zur Offenbarung dienen, wie ich hinfort das Verhältnis zwischen mir und Euch wünsche und erhoffe. Seid mir treu. Um Euch das zu sagen, habe ich Euch unter der Fahne versammelt, die unser gemeinsames Glück für uns

willig dient, wenn Eure Söhne mit Freude und in Ehren seinen Tod tragen, dann kommt es von selbst, dass Ihr Euch schämt, das in der Nacht zu tun, worüber ich am Tage aus Scham für Euch weinen möchte.“

Mit geneigten Gesichtern warteten sie ab. Lauernd, wie die Räte, die sich zum Sprung bereit hielten, den richtigen Augenblick dafür erspähen wollten. Keine Freundschaft, kein Verständnis glänzte in ihren Augen auf. Und Rastigens Stimme klang weiter: „Ihr werdet Euch vielleicht wundern, Leute, dass ich Euch nach allem, was Ihr mir an meinem Eigentum getan habt, einen Feiertag gebe. Nach allem, habe ich gesagt. Rechnet Euch einmal in der Stille das heim zusammen, wenn Ihr es nicht schon getan habt, was für eine Summe an Schandtatens da herauskommt.“

„Die letzte hat mir am meisten getan. Das Eure Roheit nicht mal den Gaul, das unschuldige Tier, schonte. Ich habe Euch in der Hand. Ich könnte Euch schlagen oder dem Bericht überliefern. Ich mache keinen Gebrauch von dieser meiner Macht.“

In Hintergrund klang es wie leise zitterndes Glockenspiel. Rastigen horcht aufmerksam hinüber. Es sind nur die Mägde, die ihre unzähligen Bernstein- und Korallenketten aneinander klirren lassen, weil ihnen die Zeit gar zu lang wird.

„Ich mache keinen Gebrauch davon“, sagt Rastigen noch einmal mit Nachdruck, als wollte er ihnen recht eindringlich einprägen, was er ihnen damit schenkte. „Ich strafe Euch, indem ich Euch ein letztes Mal vergebe. Versteht Ihr, was ich damit tue?“

In ihren Augen erwacht eine kleine heimliche Flamme. „Wir verstehen, dass wir es hinfort noch viel ärger treiben können, denn Du tust uns nichts“, rief Matuschel darauf.

„Ich hoffe, Ihr lernt mich verstehen. Ich sage damit: es soll alles vergeben und vergessen sein. Ich will versuchen, ob ich wieder Vertrauen zu Euch haben kann. Das Vertrauen, das mein Hab und Gut Euch fortan heilig ist. Laßt Euch diesen Tag, den Geburtstag meines geliebten Herrn und Kaisers zur Offenbarung dienen, wie ich hinfort das Verhältnis zwischen mir und Euch wünsche und erhoffe. Seid mir treu. Um Euch das zu sagen, habe ich Euch unter der Fahne versammelt, die unser gemeinsames Glück für uns

fern geliebten Kaiser hinaustragen soll. Gehe wohl, das Ihr nicht umsonst weht! Er lebe hoch! hoch! hoch!“

„Dinn und lebensunfähig klingt der Ruf durch die Wäperei. Aber Rastigens Begeisterung steigt im Frühling; sie wartet und hofft.“

„Und nun wollen wir singen“, sagt er leiser wie zuvor. „Sollst Du hast ja die Noten. Spiel uns das Lied: „Heil Dir im Siegertrium!““

„Es singt und klingt und jauchzt zum Himmel empor. Erich Rastigen und Madwiga singen hell und kraftvoll. Matuschel brummt den Bass mit. Sonst singt keiner weiter.“

Die erste Strophe verläuft. Rastigen gibt dem Geigen das Zeichen zu einer Pause.

„Warum singt Ihr nicht mit, Leute? Ich habe doch die Texte reichlich unter Euch verteilen lassen.“

Da schiebt sich einer aus den hintersten Reihen heraus, hochrot im Gesicht, flackerndes Blickes, die Hände in den Taschen, den leuchtenden Atem voll Faselgehack: „Warum hat denn der Pan nicht die Uniform von dem da, dessen Fahne das ist, an, wenn er ihn doch so hoch ehrt?“

Erich Rastigen taumelt bei der Frage zurück, als habe er einen Schlag empfangen.

„Ist das Eure — einzige Antwort — auf meine Rede?“

Der Arbeiter, der vorher gesprochen hat, stößt ein schrilles Lachen aus. Es wächst zu einem wilden Gebrüll an. „Was hat Rastigen nur seine Augen gehabt? Sie sind ja alle trunken. Das macht, Babilons von Babilons hat ihn in aller Frühe dreißig Mark gegeben, damit sie Mut haben sollten zu einer Entgegnung auf die Kaiserrede.“

„Wir wollen nicht, wie der Pan will.“

„Wir haben keinen Kaiser mehr; unser Kaiser schläft noch!“

„Hat sich ja selbst keine Uniform mehr an, popolnit rausgeschmissenes!“

„Wie er dassteht! Fah ihn, D-brow, drei Maß Wodka!“

„Halt ihm die Gegenrede!“

So schwärzten die Stimmen sich durcheinander. Ein junger, schlanker Kerl schwingt vor Erich Rastigen einen armdicken Knüttel hin und her.

Es ist so schnell gegangen, dass der alte Matuschel, der den Krampf nicht aus den Augen lassen wollte, nicht mehr rechtzeitig dazwischen springen konnte.

nur zur eigenen Beschaffung nicht vorliegt. Wo dies im einzelnen doch behauptet wird, bedarf es hierzu einer Bescheinigung des nächsten Disziplinavorgesetzten des betreffenden Unteroffiziers oder Gemeinen. Bei erstmaliger Einstellung eines Besetzungspflichtigen oder bei Wiedereinstellung von Unteroffizieren oder Gemeinen muß die Bedürfnisfrage grundsätzlich verneint werden, da die Leute bei ihrem Truppenteil vollkommen eingekleidet werden. Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß die gegenteiligen Anordnungen auf den Besetzungsbefehlen hinfällig sind.

— Wegen Betriebschwierigkeiten werden vom 7. Februar keine Einschreibepakete mehr zur Postbeförderung angenommen. Bis auf weiteres ist auch die Paketbeförderung an Kriegsgefangene in England und Portugal sowie Besetzungen gesperrt.

— Der Hund im Gerichtssaal. Bei einer Verhandlung vor dem Chemnitzer Landgericht hatte eine Zuhörerin ihr Schoßhündchen mitgebracht. Da das Mitbringen eines Hundes die Würde des Orients verletzete, wurde die Frau wegen Ungehorsam vor Gericht mit einem Tage Haft bestraft, die Strafe mußte sofort angetreten werden.

— Am 1. 2. 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. W. III. 4000/12 16. R. R. A. betreffend Beschlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn erschienen, durch die aller Natron- (Sulfat-) Zellstoff, alles unter Mitverwendung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff hergestellte Spinnpapier, sowie aus Papiergarne, welche aus dem vorbezeichneten Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Faserstoffen hergestellt sind, beschlaggenommen werden. Ausgenommen bleiben nur die Garne, die aus Papier und Vastfasern bestehen. Diese Garne unterliegen den Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9 16. R. R. A. vom 10. 11. 1916. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Lieferung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, von Spinnpapier und von Papierflachgarn zur Herstellung von Papierflachgarn gestattet, während die Lieferung von Papierflachgarn nur unter bestimmten Einschränkungen u. Bedingungen zulässig ist. Ebenso bleibt trotz der Beschlagnahme die Verarbeitung von Spinnpapier zu Papierflachgarn und zu Papierflachgarn, sowie die Verarbeitung und Verwendung von Papierflachgarn allgemein und die Verarbeitung von Papierflachgarn zu Papierflachgarn

garn erlaubt, während die Verarbeitung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff an bestimmte Bedingungen, insbesondere an eine bestimmte Mischung mit Sulfat-Zellstoff geknüpft ist. Der Wortlaut der Bekanntmachung, deren einzelne Bestimmungen für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit sind, ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

— Die Verdaulichkeit der Speisen abhängig von der Zubereitungsart. Von einem Arzte wird uns geschrieben: Die Bemerkungen der Behörden in bezug auf kräftige Ernährung schwer arbeitender Leute, in bezug auf entsprechende Verwendung der Stärken und meine diesbezüglichen Erfahrungen als Arzt, speziell in der Ernährungsfrage dieser Gegend, lassen mir es als Pflicht erscheinen, diese Zeilen zu schreiben, und unter Umständen damit zu einer rationelleren Ausnützung der Nahrungsmittel beizutragen. Die folgende kurze Erzählung wird zeigen, daß der Satz, wir brauchen zur Ernährung Eiweiß, Kohlenhydrate und Fett, mindestens in dieser Fassung nicht zureichend ist. Im Sommer 1902 (ich war damals leitender Arzt des dem Regierungsbezirk Lothringen gehörigen „Lothringischen Sanatoriums“ in Albersweiler in Lothringen) verlangten die Kranken der Anstalt Albersweiler, daß man sie nach elässiger Art hergestellten Speisen versorge, nicht wie sie sagten nach norddeutscher Art. Eine Schwester wurde deshalb in Straßburg i. E. eigens ausgebildet, u. im Herbst begann man mit der Einführung der elässischen Küche. Von dem betreffenden Tage ab nahmen die Kranken der Anstalt (es handelt sich um Tuberkulose) an Körpergewicht ab, während wir vorher bei den wöchentlichen Wägungen meist sehr erfreuliche Gewichtszunahmen festgestellt hatten. Die Sache schien umso merkwürdiger, da genau die gleichen Mengen u. Sorten an Rohmaterial verwendet wurden. Da die Abnahmen des Gewichts höchst bedenklich waren, boten wir alles auf, den Grund festzustellen. Endlich fanden wir ihn in der Zubereitungsart, die in ganz West-europa, nicht nur im Süden, sondern auch in Rheinland und zum Teil in Westfalen, üblich ist. Man kocht alles Gemüse in Salzwasser ab, schället dann das Wasser weg, und bringt dann das Gemüse auf den Tisch, nachdem man es durch Fettzulaß „geschmält“ hat. Um die Sache in beweisender Form, in einer Art Versuch mit einer großen Anzahl Menschen, festzustellen, ließ ich eine große Menge des sogenannten Rahmann'schen Pflanzenkohlenextraktes kommen. Jeder Schüssel Gemüse, Suppe und ähnlichem, wurde eine entsprechende verhältnismäßig kleine Menge dieser Kohlenzucker zugesetzt, und von diesem Augenblick

an trat die früher beobachtete Gewichtszunahme wieder ein. Bei Bearbeitung der Angelegenheit, zum Teil in turmenmäßiger Stellung, habe ich dann dem kaiserlichen Bezirkspräsidium Metz zugestellt. Veröffentlicht ist sie meines Wissens nur aus dem Angeführten ergibt sich, daß bei gleicher Verarbeitung von Nahrungsmitteln die Zubereitung ausschlaggebend ist für die Ausnützung durch den Körper. unrichtige Form dieser Zubereitung aber durch Ausnützung der Nährstoffe ist gerade in den Gebieten, die sich in der Nahrungsfrage Abgeordnete zu Em. Erzellenz schicken, gebräuchlich. Verbreiteter aber ist noch die wohnheit, pflanzliche Nahrungsmittel, besonders Kohlen, Rübenarten u. a. nur 1 bis höchstens 2 Stunden kochen. Die Speisen sind dann schwer verdaulich, werden nur zu geringen Mengen ausgenützt und damit erheblich verschwendet. Daß Sauerkraut, um leicht verdaulich zu sein, wenigstens 5 Stunden, Stärken wenigstens 2 Stunden kochen müssen, wollen die Arbeiterfrauen einsehen. Der Wohlgeschmack, der damit erhöht wird, keine Rolle. Wohl aber klagen manche, daß Stärke schlecht bekömmlich sei, nicht gut schmecken u. a. m. ist das natürlich, wenn man die Rüben nur 1 bis 2 Stunden kochen läßt. Die Stärken werden, nach gabe gut kochender Frauen, im Kochen zuerst rasch weich, dann aber (wie Fleisch) bald härter und erst nach etwa 3 Stunden den richtigen Wohlgeschmack und entsprechende Verdaulichkeit. Als Ergebnis der Darstellung ist daher zu folgern: Gerade für Schwerarbeiter ist neben einer gewissen Menge von Nahrungsmitteln die Zubereitung von höchster Wichtigkeit. Ohne entsprechende Zubereitung leisten selbst große Mengen Nahrungsmitteln nichts. Es ist mir bekannt, daß öffentliche ähnlichen Inhalts besonders im Jahre erschienen. Besonders Prof. Borokan kam dem am nächsten. Eine experimentelle Begründung in so großem Maße, wie die meinte von 1902, ist mir nicht bekannt worden. Gerade der Umstand aber, daß ich hier praktisch Verwertbares liefern könnte, bestimmt mich, diesen Brief die Zeit des Kriegsernährungsamtes, der mich stark in Anspruch genommen ist, auch meinerseits Anspruch zu nehmen. Es versteht sich von selbst, daß ich zu weiteren Ausführungen gern bereit bin. Ich danke Sie mit vorzüglicher Hochachtung Em. Erzellenz ergeben Dr. Stoeßner.

Pelze und Pelzgar-nituren

für Damen, Mädchen und Kinder in echt und unecht liefert das Neueste in schöner Auswahl höchst preiswert.

In besseren Artikeln kann ich mit Auswahlen einer der größten Pelzwarenfabriken Deutschlands in Hand gehen.

Da ich auf den Artikel Pelze nicht die Unkosten wie ein Spezialgeschäft, welches die Speisen des ganzen Jahres auf die kurze

Pelz-Saison

verteilen muß habe, kann ich jedem Interessenten gut und preiswert bedienen.

Pelzwaren

dürfen ohne Bezugschein verkauft werden.

Josef Branne

Hauptstrasse.

Die Beisetzung unseres lieben, auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes und Bruders

Wilhelm Bender

findet nach der Ueberführung der Leiche voraussichtlich am Sonntag den 11. ds. Mts. nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Neuer Weg 26 aus statt.

In tiefer Trauer
Familie Jean Bender.

Brennholz-Verkauf.

Oberförsterei Hofheim. Schutzbezirk Eppstein.

Montag, den 19. Februar, Vormittags 11 Uhr in Lersbach bei Christian Grohmann aus den Dist. 14 (Gründenhang) u. 20 (Alteschlag):

Eichen: 29 rm. Scheit und Knüppel,
20 „ Reiser III. Kl. in Haufen,
Buchen: 698 „ Scheit u. Knüppel,
200 Wellen,
1405 rm. Reiser III. Kl. in Haufen.

Die Allgem. Ortskrankenkasse Hofheim sucht für bald oder später passendes geräumiges Geschäfts-Lokal

In Frage kommt vorz. großes helles Ladenlokal mit Nebenräume oder abgeschlossene helle 3 Zimmer-Wohnung. Anfragen bei dem Geschäftsführer unserer Kasse und bitten wir auch die Angebote dort einzureichen.

An die werten Landwirte Hofheims u. Umgegend!

Wegen Knappheit in Kleefamen, mache ich meine Kundschaft darauf aufmerksam ihren Bedarf bis zum 15. Februar bei mir bestellen zu wollen, da ich ohne Vorausbestellung nicht in der Lage bin, später noch liefern zu können.

H. Jennemann.

Fräulein

sofort für Kontor gesucht. Flottes Stenographieren und Maschinenschreiben Bedingung.

Off. an H. Wagner, Kunstleder-Fabrik.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,40
100 „ „ 3 „ 2,-
100 „ „ 3 „ 2,20
100 „ „ 4,2 „ 3,-
100 „ „ 6,2 „ 4,50

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren prima Qualitäten 75. - bis 200. - M. p. Mille

Goldenes Haus

O. m. b. H. KÖLN, Ehrenstrasse 34. Telefon 11 9065.

Schellfische getrocknet

nach Einweisung sehr ausgiebig ebenso Schellfisch in Gelee empfiehlt Drogerie Philidius.

Petroleum

zu haben bei Rob. Ulrich

Felle

von Kanin per Stück 50 Pfg. Hasen, Rehen, Ziegen u. dgl. sowie Lumpen, Knochen, Eisen usw. kauft zu den höchsten Preisen.

Adolf Weig
Elisabethenstr. 16.

2 Arbeiterinnen

gesucht. Mannes & Mithy
Stanol. & Metallkapsel-Fabrik.

Ackerland

1-2 Morgen zu pachten gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Abgelagerte Cigarren

a 9, 10, 12-15 Pfg. ebenso Schnapf- und Rauch-Tabake empfiehlt A. Philidius, Hoflieferant.

Ein Schwein

lebendgewicht ungefähr 150 Pfd. zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Gebrauchtes Sopha

zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Acker zu kauf. od. pachten

gesucht nahe Zellshelmerweg. Näheres im Verlag.

Der strengen Käse halber sowohl die Bepfehlung am Samstag als auch der Anfertigung der Schuhe vorläufig und wird Näheres später bekannt gemacht.

Buchdrucker-Lehr

Junge mit guter Schulbildung, welcher Oftern in die Lehre will, kann sich schon jetzt bei der Buchdruckerei Anzeiger-Bl.

Cafel-Speise-Essig

Cafel-Genf in bekannter Güte erhalten Sie A. Philidius, Hof-Lie.

Wer hat einige Zentner Dinkelma

abzugeben. Zu melden im Verlag.

Ordnentliches Mädel

sofort gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Haaröl, Pomadeöl, Köln

Wasser, Schaumbad, Haarwasser, vegetab. Haarwasser, Drogerie A. Philidius.

1 wasserd. Jacke

Cape vom Landsturmann gesucht. Angebote an den Verlag.

Hasen

(deutsche Riesen) zur Zucht großer Hasenstall zu verkaufen Lindenstr. 23 überm Markt.